

# Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, NEUES RATHAUS, 1. STOCK, TÜR 309b - TELEPHON: 45 16 31, KL. 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Samstag, 13. Dezember 1958

Blatt 2496

## Die "Wiener Nobelpreisträger"

=====

### Renner-Preise 1958 für vorbildliches soziales Verhalten

13. Dezember (RK) Im Mittelpunkt des Festaktes, der Mitte Jänner anlässlich der Übergabe der Diplome an die diesjährigen Preisträger der Dr. Karl Renner-Stiftung im Rathaus stattfinden wird, werden vier Personen und drei Personengemeinschaften stehen. Jede von ihnen erfüllt die im Statut der Stiftung festgelegten Bestimmungen und trägt maßgeblich dazu bei, den kulturellen und sozialen Fortschritt zu heben, durch beispielgebende Leistungen das Verantwortungsgefühl des einzelnen gegenüber der demokratischen Gemeinschaft zu vertiefen.

Die Dr. Karl Renner-Stiftung ist eine einmalige Ehrung von besonderer Eigenart und dürfte in der ganzen Welt kaum eine Parallele haben. In ihrem Rahmen kann der höchstgestellte Würdenträger und öffentliche Funktionär, in dessen Händen Aufgaben von größter Tragweite und Verantwortung liegen, ebensogut den Preis erhalten, wie der unbekannte Held des Alltags, der in Erfüllung seiner Berufs- und Menschenpflicht über sich hinauswächst und im Augenblick der Gefahr nicht an sich denkt, sondern an den Nächsten und an das allgemeine Wohl.

Die Stiftung wurde zum 80. Geburtstag des österreichischen Staatsmannes und Bundespräsidenten Dr. Karl Renner errichtet, dessen Geist und Werk sie lebendig erhalten soll. Die Preise wurden seither alljährlich verliehen und gelangen heuer zum achten Mal zur Vergebung. Sie sind in der Bevölkerung, die ihren Sinn begreift und gutheißt, bereits so populär geworden, daß sie im Volksmund "Wiener Nobelpreise" heißen. Ihre Träger, bei deren

Auswahl kein Unterschied in der Bewertung der Person, des Standes, des Ranges, der Weltanschauung oder politischen Überzeugung gemacht wird, ergeben zusammen einen eindrucksvollen Querschnitt durch die Struktur unseres gesamten Volkskörpers. Die Preisträger des Jahres 1958 gingen und gehen selbstlos den Weg der Menschlichkeit und sind damit Vorbild für die andern.

#### Die Personen:

Primarius Dr. Andreas Rett, am 2. Jänner 1924 in Fürth geboren, studierte in Innsbruck Medizin, übersiedelte 1950 nach Wien und trat als Gastarzt in das Preyersche Kinderspital ein. In der Folge bildete er sich zum Facharzt für Kinderheilkunde aus und wurde 1956 Leiter der Kinderabteilung des Lainzer Krankenhauses. Seine hauptsächlichen Schaffensgebiete sind die Epilepsie im Kindesalter, der Mongolismus, die angeborene Gehirnschädigung und das Abortusproblem. Von ihm stammen 32 wissenschaftliche Arbeiten und zwei wissenschaftliche Forschungsfilme. Primarius Dr. Rett hat sich darauf spezialisiert, gehirngeschädigte Kinder aus ihrem hilflosen Zustand zu befreien. Er sammelte viele solcher Fälle, die in den Wiener Spitalern, in Altersheimen und auf dem Steinhof untergebracht waren, wo sie nur versorgt wurden und brachte dank großzügiger Unterstützung der maßgebenden Stellen und durch seine persönliche Tatkraft die Mittel für die Errichtung einer eigenen Station auf, in der die Kinder einer umfassenden heilpädagogischen und medizinischen Behandlung unterzogen werden. Er gelangt dabei zu bemerkenswerten, auch international anerkannten Ergebnissen. Mehr als 20 Prozent der früher als hoffnungslos aufgegebenen kleinen Patienten werden nach längerer Therapie, zu der auch die Schaffung einer entsprechenden, das Familienmilieu ersetzenden Umwelt und richtiges psychologisches Verhalten des Pflegepersonals gehören, dauernd gebessert und soweit hergestellt, daß sie der Gesellschaft nicht verloren gehen, eine enorme menschliche, soziale und fachliche Leistung. Für den Aufbau und die Organisation der Anstalt gab es kein Vorbild.

Der städtische Facharbeiter Friedrich Weinhofer, am 27. Jänner 1923 in Wien geboren, der als Schlosser und Schweißer beschäftigt wird, hat zweimal unter Lebensgefahr größten Schaden verhütet. 1951 fing in der Heizwerkstätte Malfattigasse eine

Dissousgasflasche aus unbekanntem Ursachen zu brennen an. Da es dem Schweißer nicht gelang, das Feuer zu löschen, löste Weinhofer, der zufällig in der Nähe stand, den 80 kg schweren brennenden Gasbehälter von der Wandbefestigung und trug ihn ins Freie, wo die Flammen gelöscht wurden. Durch sein geistesgegenwärtiges und mutiges Eingreifen konnte eine Explosion der Gasflasche und der in unmittelbarer Nähe stehenden Sauerstoffflaschen verhindert werden. Im August 1958 geschah etwas Ähnliches. Weinhofer arbeitete im Keller des Amtshauses Brigittenau auf einem Gerüst stehend, um eine beschädigte Rohrleitung zu schweißen. Durch Flammenrückschlag platzte der Gaszuleitungsschlauch zu dem Schweißgerät. Weinhofer war sofort in Flammen gehüllt und erlitt schwerste Brandwunden, ehe er sich von dem um seinen Körper geschlungenen Schlauch befreien konnte. Trotz furchtbaren Schmerzen eilte er zu den Gasflaschen und schloß die Absperrventile. Auch in diesem Fall hätte das Weitergreifen des Brandes eine Explosion größten Ausmaßes verursacht und Menschenleben gefährdet, da im gleichen Raum noch drei Arbeitskameraden beschäftigt waren. Der Retter mußte sofort in das Allgemeine Krankenhaus gebracht werden. Weinhofer dachte nicht an seine eigene Sicherheit, sondern nur daran, ein drohendes Unglück aufzuhalten. Sein Verhalten ist von beispielgebender Bedeutung.

Zwei Wiener Arbeiter, der 52jährige Chauffeur Georg Piller und der 21jährige Mechaniker Gottfried Reisinger beteiligten sich an der Verfolgung eines flüchtenden unter Mordverdacht stehenden Räubers, der eben einen neuerlichen Raubüberfall unternommen hatte und mit seiner Beute das Weite suchte. Mit ihrer Hilfe gelang es, den Täter festzunehmen. Beide wurden dabei durch die von diesem abgegebenen Schüsse schwer verletzt. Piller erlitt einen Durchschuß des rechten Unterarmes mit Knochenzertrümmerung und einen Steckschuß in die Hüfte. Reisinger, ein junger Ehemann, der gerade seine Frau im Spital besuchen wollte, die am Tage vorher ein Kind geboren hatte, erhielt einen Schuß in den Rücken, der einen Nervenstrang durchtrennte und den Zwölffingerdarm durchlöcherte. Er schwebt noch immer in Lebensgefahr, und es ist zu fürchten, daß sein rechtes Bein dauernd gelähmt bleibt. Die Handlungsweise dieser Männer entsprang keiner zufälligen Reaktion, sondern ist bewußt erfolgt. Sie unternahmen die Verfolgung auf eigenes Risiko und stellten sich einem gefährlichen Verbrecher, der von der

./.

Schußwaffe rücksichtslos Gebrauch machte, in den Weg, um ihn unschädlich zu machen. Auch sie verhielten sich selbstlos und dachten nicht an die Folgen, sondern nahmen zum Schutz der Öffentlichkeit Opfer auf sich, an denen sie schwer, vielleicht sogar zeitlebens, zu tragen haben werden.

#### Die Personengemeinschaften:

Das Krankenpflegeheim "Haus der Barmherzigkeit" wurde am 23. Juli 1875 eröffnet. In ihm werden schwer oder unheilbar kranke, alte und mittellose Menschen, für welche die Behandlung in einem Spital nicht mehr in Betracht kommt, ohne Unterschied der Nationalität und des Glaubensbekenntnisses in der Regel auf Lebensdauer unentgeltlich gepflegt. 1892 wurde das Heim, eine Gründung der Bruderschaft der Allerheiligsten Dreifaltigkeit, in eine Stiftung umgewandelt. Diese stand unter der Verwaltung der jeweiligen Oberin der im Hause verwendeten Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Vinzenz von Paul sowie eines Kuratoriums. An dessen Spitze steht der Erzbischof von Wien, der ein Mitglied des Domkapitels zum geistlichen Rektor und Obmann ernannt. Die Anstalt wurde durch die Hilfe vieler Wohltäter so ausgebaut, daß sie mit ihren Filialen in Weidlingau und Kirchstetten eine Belagsmöglichkeit von 500 Betten bot. 1938 wurde die Stiftung aufgelöst, ein Jahr später ging der gesamte Besitz in das Eigentum der Gemeinde über. 1945 zerstörte eine Kettenbombe den mittleren Trakt. Dabei kamen 27 Kranke, fünf Schwestern und eine Angestellte ums Leben. 1953 wurde das Haus der Barmherzigkeit wieder der Kirche zurückgestellt. Seither besteht es als selbständiges Institut und wird durch eine Prokuratur verwaltet. Die Zweckbestimmung ist dieselbe geblieben. Noch immer werden hier unheilbar kranke alte Menschen wegen völliger Armut bis an ihr Lebensende unentgeltlich gepflegt, eine karitative Leistung, die volle Anerkennung verdient.

Die Wiener Berufsschulgemeinde wurde am 3. November 1946 als Selbsthilfeaktion im Dienste der berufstätigen Jugend Wiens gegründet. Lehrlinge und Lehrer bilden eine echte Gemeinschaft, in der diese ihre Interessen selbst vertreten, jene ihnen dabei beratend zur Seite stehen. Die Ziele sind die Erziehung zur Demokratie, in die die jungen Menschen als ihre künftigen Träger hineinwachsen sollen, die Bereitschaft zu sozialem Denken und Handeln sowie

eine sinnvolle Freizeitgestaltung, die im Zeitalter der Automation und des steigenden Lebensstandards notwendig ist. Den Fachunterricht ergänzt ein umfangreiches Kurswesen, das alle Wünsche nach geistiger Betätigung erfüllt. Auf dem Programm stehen kulturelle und sportliche Veranstaltungen, Theater-, Konzert- und Kinobesuche, Führungen, Vorträge und Diskussionen, Ausflüge und Wanderungen, alles, was das Verlangen nach Wissen befriedigt und das Verständnis für den Wert der Bildung vertieft. Die Burschen und Mädchen werden bei ihrem Eintritt in die Berufsschule Angehörige der Schulgemeinde und wirken durch gewählte Klassenvertreter an der Schulverwaltung mit. Zumeist aus bescheidenen Verhältnissen kommend und nur über geringe finanzielle Mittel verfügend, sammeln sie untereinander Geld und geben es für gute Zwecke aus. In freiwilligen sich Jahr für Jahr wiederholenden Sozialaktionen schafften sie u. a. eiserne Lungen, Rettungswagen, Fahrstühle, Hörapparate, eine Rundfunkanlage für das Altersheim Lainz und Kinderspielzeug an. Sie haben schon viel Gutes getan, vielen Menschen wirksam geholfen oder ihnen eine Freude gemacht. Auf diese Weise bereitet sich unsere Jugend vor, vollwertige Mitglieder der menschlichen Gesellschaft zu werden und sich im Leben zu bewähren.

Der Verband Wiener Volksbildung wurde am 1. März 1950 gegründet. Aus einer losen Vereinigung aller Obmänner der Wiener Volkshochschulvereine hervorgegangen, die sich schon im Rahmen der Gesellschaft der Bildungsfreunde um die Koordinierung der einzelnen Vereine bemüht hat, vermochte er in fast zehnjähriger Aufbauarbeit die Formung einer einheitlichen Wiener Volksbildung zu erreichen. Diese steht im bewußten Gegensatz zur Situation der Vorkriegszeit, in der die Interessen der einzelnen Institute oft weit auseinander strebten, und sichert die Neutralität der Wiener Erwachsenenbildungsarbeit. Der Verband, dem es allein gelungen ist, zu verhindern, daß die Stammhäuser eigene Wege gingen, zeigt heute regste Wirksamkeit. Ein Netz von 70 Nebenstellen, die von 13 Vereinen geleitet werden, dient dem Bemühen der Wiener Bevölkerung um Selbstbildung und ist aus dem kulturellen Leben der Stadt nicht mehr wegzudenken. An neuen Einrichtungen und Aktionen wurden u. a. ein wissenschaftlicher Beirat, eine pädagogische Studienstelle und Studienbücherei, regelmäßige Wochenend- und

Internatsseminare, eine Filmstelle, die "Volksbildung auf Rädern", die Lehrgänge der Lebensschulen, die Buchstudienkreise, das Forum der Wiener Volksbildung aufgebaut. Der Verband Wiener Volksbildung genießt hohes internationales Ansehen und ist für viele österreichische und ausländische Bildungsinstitute beispielgebend. Seine Ehrung bedeutet sowohl die Anerkennung des jahrzehntelangen Bemühens der traditionellen Wiener Volkshochschulen, von denen der Volksbildungsverein seit 71 Jahren, die Uranie seit 61 Jahren und das Volksheim Ottakring seit 57 Jahren besteht, als auch der nach 1945 hinzugekommenen Neugründungen, die mit größter Ambition und Opferbereitschaft Pionierarbeit leisten und zur erfolgreichen Weiterentwicklung der Wiener Volksbildung beitragen.

+

Mit der Verleihung des Renner-Preises sind für die Preisträger Geldbeträge in der Höhe von je 10.000 Schilling verbunden; die drei Personengemeinschaften erhalten je 20.000 Schilling.

- - -

#### Leopold Dubois zum Gedenken

=====

13. Dezember (RK) Am 15. Dezember sind zehn Jahre vergangen, daß der Ballettmeister und Tanzschulbesitzer Professor Leopold Dubois in seiner Heimatstadt Wien gestorben ist.

Am 10. Mai 1876 geboren, wurde er schon als Kind in der Ballettschule der Wiener Hofoper ausgebildet, debütierte 1902 und wurde Partner der Primaballerina Sironi. In den Jahren bis 1920 gab es kaum eine Ballettpremiere, bei der er nicht einen führenden Part tanzte. Auch auf zahlreichen Auslandsgastspielen repräsentierte er die Tanzkunst der Wiener Oper. Dubois erlangte aber auch durch seine Lehrtätigkeit für die Kulturgeschichte Wiens Bedeutung. Seine Tanzschule hat ganze Generationen junger Wiener im Gesellschaftstanz unterrichtet und bei repräsentativen Bällen das Arrangement geleitet. Leo Dubois wirkte ferner als Lehrer an der Ballettschule der Oper und als Professor an der Akademie für Musik und darstellende Kunst.

- - -

Acht Tonnen Geld rollten durch Wien  
=====

13. Dezember (RK) 125 Millionen Schilling hatte die Zentralsparkasse heuer auf 200.000 Sparvereinsmitglieder zu verteilen. Wie alljährlich haben die Angestellten des größten österreichischen Sparinstitutes zu dieser Zeit Hochbetrieb.

Sie haben dafür zu sorgen, daß die 1.800 Wiener Sparvereine, die ihr Geld bei der Zentralsparkasse einlegen, zeitgerecht ihre Sparbeträge erhalten. Um die Wünsche jedes einzelnen Kleinsparers erfüllen zu können, waren 2.700 Säcke Kleingeld mit einem Gewicht von 7.670 kg und 650.000 Stück Banknoten mit einem Gewicht von 700 kg zu besorgen. Vier bewachte Wagen pendelten mehrere Tage lang mit ihrer kostbaren Fracht zwischen der Zentrale in der Wipplingerstraße und den Zweiganstalten.

Die Einlagen waren um eine Million höher als im Vorjahr. Einmal mehr waren die fleißigsten Kleinsparer in Favoriten zu Hause. In 181 Sparvereinen des 10. Bezirkes wurden 14,4 Millionen Schilling gespart. Die Ottakringer haben in 159 Sparvereinen 11,1 Millionen gespart, die Fünfhauser 9,5 Millionen, die Meidlinger 9 Millionen. Aber auch Hernals und Landstraße stehen mit 8,3, bzw. 8,2 Millionen nicht viel nach.

- - -

Anerkennung für den jungen Lebensretter  
=====

13. Dezember (RK) Der Lehrling Franz Lipphard, der vor kurzem einem Buben, der im Eis eingebrochen war, das Leben rettete, wurde heute früh im Wiener Rathaus von Bürgermeister Jonas empfangen. Der Bub, der mit seinem Vater erschienen war, konnte von Wiens Stadtoberhaupt mündlich und schriftlich Anerkennung für seine mutige Tat einheimen. Als persönliches Geschenk überreichte ihm der Bürgermeister eine Armbanduhr - wasserdicht für alle Fälle. Die Zentralsparkasse spendete für Franzl ein Sparbuch mit einer Einlage von 500 Schilling.

- - -

Kinderlähmungsimpfungen nur noch nächste Woche!  
=====

13. Dezember (RK) Das Gesundheitsamt der Stadt Wien macht darauf aufmerksam, daß die dritten Teilimpfungen gegen Kinderlähmung nur mehr in der kommenden Woche (bis einschließlich 19. Dezember) durchgeführt werden können. Die Eltern jener Kinder, die im Frühjahr dieses Jahres zweimal geimpft worden sind, werden dringend ersucht, die dritte Impfung noch durchführen zu lassen. Die Wirksamkeit der beiden ersten Teilimpfungen wird nämlich bald erloschen sein. Geimpft wird noch von Montag bis Freitag in der Zeit von 9 bis 11 Uhr und 14 bis 15 Uhr.

- - -

Bürgermeister Jonas eröffnete den 167. städtischen Kindergarten  
=====

13. Dezember (RK) Bürgermeister Jonas eröffnete heute früh in der Wohnhausanlage auf dem ehemaligen Heu- und Strohmart einen von der Stadtverwaltung errichteten Kindergarten und eine Mutterberatungsstelle. Die Stadt Wien war bei der Eröffnungsfeier durch die Stadträte Bauer, Glaserer, Heller und Mandl, Stadtbau- direktor Prof. Dipl.-Ing. Dr. techn. Pecht sowie den Leiter des Jugendamtes, Senatsrat Prof. Tesarek vertreten. Bezirksvorsteher Grubeck, der der Stadtverwaltung den Dank der Margaretnr Bevölkerung für die Schaffung der beiden sozialen Einrichtungen übermittelte, konnte unter den zahlreich erschienenen Ehrengästen auch viele Mandatare von Margareten und den benachbarten Bezirken begrüßen.

Stadtrat Mandl gab einleitend in Vertretung des Amtsführenden Stadtrates für das Wohlfahrtswesen einen Überblick über die Entwicklung der städtischen Kindergärten. Die Gemeinde Wien, sagte er, führt gegenwärtig in ihrem umfangreichen Arbeitsbereich 167 Kindergärten. Der neue Kindergarten in Margareten wurde von Architekt Dipl.-Ing. Goder entworfen und seine Ausführung kostete drei Millionen Schilling. Im 5. Gemeindebezirk hat sich mit der Inbetriebnahme dieses Objektes die Zahl der Kindergartenplätze für die Kleinsten bis zum 6. Lebensjahr von rund 400 auf 500 erhöht. Im ganzen Stadtgebiet kann gegenwärtig mehr als ein Fünftel aller Wiener Kinder in städtischen Kindergärten untergebracht werden.



Bürgermeister Jonas gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Wiener Bevölkerung ohne Ausnahme kinderliebend ist und alle fürsorgerischen Bestrebungen der Stadtverwaltung begrüßt, die dem Kinde zugute kommen. Sie beweist damit, daß sie sich genau bewußt ist, was es bedeutet, wenn in Wien eine gesunde Generation heranwächst. Die Ausstattung des Kindergartens inmitten der großen städtischen Anlage liefert uns wieder einen Beweis dafür, wie sehr die Pädagogen und die Baufachleute bemüht sind, für die Kinder das Beste zu schaffen.

Wir müssen aber, führte der Bürgermeister weiter aus, den Müttern eines in Erinnerung bringen: so sehr die städtischen Kindergärten imstande sind, ihnen die Sorge um das Kind abzunehmen, und so sehr sie auch wertvolle pädagogische Arbeit leisten, sie können die Mutter nicht ersetzen. Er richtete an die Mütter die Bitte, ihre vollen persönlichen Fähigkeiten zu entwickeln und den Kindern die ganze mütterliche Liebe zu geben. Dank der guten, vorbildlichen Schulung unserer Kindergärtnerinnen wissen wir die Kinder in bester Obhut. Ihnen gebührt für ihre liebevolle Arbeit unser Dank.

Das ebenerdige Objekt des Kindergartens enthält drei Gruppeneinheiten mit den dazugehörigen Nebenräumen. Den Kindern stehen ein großer Spielsaal, eine Terrasse und im Sommer ein Spielplatz mit Planschbecken und Bogenbrausen zur Verfügung. Der Mutterberatungsstelle ist auch ein Bestrahlungsraum angeschlossen. Die Beheizung des Objektes besorgt das Kesselhaus des benachbarten Hochhauses.

- - -

Bürgermeister Jonas eröffnet Hafenbrücke Freudenau15 Kilometer Umweg erspart - 28 Millionen Schilling Baukosten

13. Dezember (RK) Heute vormittag fand die Eröffnung der neuen Hafenbrücke Freudenau statt, die den Donaukanal und den Winterhafen überbrückt, Simmering und die Leopoldstadt verbindend. Die neue Straßenbrücke, mit deren Bau im Oktober 1956 begonnen werden konnte, stellt die kürzeste Verbindung zwischen den beiden Hafenanlagen Freudenau und Albern her. Bis heute war ein Umweg von ungefähr 15 Kilometer über die Stadionbrücke unvermeidlich. Die neue Brücke soll jedoch auch dem Durchzugsverkehr vom südöstlichsten Raum Wiens zum Norden und Nordosten dienen. In Zukunft wird die Brücke ferner dadurch an Bedeutung gewinnen, daß auf der gleichen Höhe das Donaukraftwerk Wien errichtet werden soll, wodurch dort eine direkte Straßenverbindung mit dem linken Ufer des Donaustromes möglich sein wird.

Zu Beginn der feierlichen Eröffnung, die auf der Simmeringer Seite stattfand, begrüßte Bezirksvorsteher Haas Bürgermeister Jonas mit den Stadträten Bauer, Heller und Koci sowie mehrere öffentliche Mandatäre und die höchsten Beamten des Stadtbauamtes mit Stadtbaudirektor Prof. Dipl.-Ing. Dr. techn. Pecht an der Spitze. Dann sprach Stadtrat Heller, der unter anderem folgendes ausführte: "Die in zweijähriger Bauzeit fertiggestellte Hafenbrücke hat neben ihrer verkehrsmäßigen Bedeutung auch eine eminente wirtschaftliche. Sie verbindet nämlich nicht nur die südöstlichen Gebiete unserer Stadt auf kürzestem Wege mit den nördlichen Gebieten und entlastet damit einige stark beanspruchte Verkehrsflächen und Knotenpunkte in der Stadt selbst, sondern sie schafft auch eine kurze, derzeit verkehrsmäßig noch nicht beanspruchte Verbindung zwischen einigen bedeutsamen Wirtschafts- und Industriegebieten. Ihre augenfälligste Aufgabe ist die Landverbindung zwischen dem Alberner und Freudenauer Hafengebiet.

Wir hoffen, daß die Brücke darüberhinaus auch ein Ansporn für die beabsichtigte künftige Ansiedlung der wassergebundenen Industrie in diesem Gebiete sein wird, für die hier ideales Gelände mit weitgehenden Expansionsmöglichkeiten zur Verfügung steht.

Daß die Brücke auch vom technischen und wissenschaftlichen Standpunkt von Bedeutung ist, wird durch die Anwesenheit der Herren Professoren der Technischen Hochschule Wien Dr. Grzywieski und Dr. Czitery sowie einer Anzahl von Hörern der Fakultät für das Bauingenieurwesen, denen ich für ihr Erscheinen herzlich danke, besonders unterstrichen.

Da die Verbundgesellschaft und die Donaukraftwerke die Absicht haben, die geplante Donau-Staustufe Wien ungefähr in der Verlängerung der Achse dieser Brücke über die Donau zu bauen, wird die verkehrsmäßige Bedeutung auch dieser Brücke in Zukunft noch größer werden. Der Brücke ist jedenfalls in dem bereits fertiggestellten Entwurf eines Wiener Autobahn-Expresstraßensystems eine besondere Aufgabe zugeordnet.

Die Pläne zu dieser Brücke wurden auf Grund einer öffentlichen Anbotsausschreibung, an der sich neun Anbotsteller mit insgesamt 24 Entwürfen beteiligt haben, erstellt. Die Entscheidung, welches dieser 24 Projekte ausgeführt werden sollte, war nicht leicht. Sie ist nach reiflicher Überlegung zu Gunsten des, wie wir glauben, technisch und wirtschaftlich günstigsten Entwurfes, den Sie nunmehr hier ausgeführt vor sich sehen, gefallen. Der Entwurf stammt von der Baugesellschaft Mayreder, Kraus & Co.

Die Simmeringer Lände und ein dort verlaufendes Eisenbahngleis sowie die Zufahrtsstraße nach dem Hafen Albern wird mit einer durchlaufenden Balkenbrücke über vier Öffnungen von je 26.50 m Stützweite überbrückt. Die Balkenbrücke ist in der normalen bisher üblichen Art mit schlaffbewehrtem Stahlbeton ausgeführt. Dann schließt sich ein vorgespanntes Stahlbetontragwerk mit drei Feldern an, das in der Mitte der Hauptöffnung ein Querkraftgelenk aufweist. Dieses Stahlbetontragwerk wurde im freien Vorbau errichtet. Wer während des Baues hier vorbeikam, war immer sehr verwundert, daß eine Brücke praktisch ohne jede Gerüstung und wie von Zauberhänden gezogen Meter um Meter wächst. Das Haupttragwerk überbrückt den Donaukanal und die Einfahrt in den Freudenufer Innenhafen. An das Haupttragwerk schließt abermals ein Brückenfeld von 35.3 m Stützweite an, das ebenfalls aus vorgespanntem Stahlbeton besteht.

Die Brücke ist insgesamt 352 m lang; sie wird am Simmeringer Ufer über eine 230 m lange Rampe und am Leopoldauer Ufer über eine 300 m lange Rampe erreicht. Natürlich ist für einen späteren Anschluß an eine Brücke über die Staustufe vorgesorgt.

Die Fahrbahn der Brücke ist 12 m breit und vierspurig. Die Durchfahrtshöhe beträgt sowohl für die Hafeneinfahrt als auch den Donaukanal auch bei höchstem noch schiffbaren Wasserstand  $7\frac{1}{2}$  m.

Sie kann von Fahrzeugen bis zu 60 Tonnen Gewicht befahren werden. Die Gehwege vertragen eine Belastung bis zu 500 kg pro Quadratmeter.

Die Baukosten betragen einschließlich der Kosten für die beiden Straßenanschlüsse rund 28 Millionen Schilling.

Stadtrat Heller sprach dann über die gewaltigen Leistungen, die in den letzten Jahren auf dem Gebiete des Brückenbaues in Wien erbracht wurden. Die neue Wiener Stadtverwaltung hat im Jahre 1945 916 Brücken und Stege übernommen, davon hatten 136 schwerste Schäden erlitten. Von den 136 schwerst beschädigten Brücken liegen 83 in jenen Gebieten, die nach dem Gebietsänderungsgesetz im Jahre 1954 von Wien abgetrennt wurden und nunmehr wieder im Lande Niederösterreich liegen. 81 dieser 83 Brücken hat die Stadt Wien bis zum Zeitpunkt der Ausgemeindung bereits wieder hergestellt, davon 69 endgültig und 12 provisorisch.

Nunmehr hat die Stadt Wien 323 Brücken und Stege zu betreuen, wovon die bedeutendsten natürlich jene über die Donau, den Donaukanal und den Wienfluß sind. Von den bei der Stadt Wien verbliebenen 53 kriegsbeschädigten Brücken sind 50 bereits wiederhergestellt und zwar 45 endgültig und 5 provisorisch. Die Salztorbrücke wurde vorläufig durch einen Steg ersetzt und an der Nordbahnbrücke steht ein drei Meter breiter Fußgängersteg knapp vor der Vollendung.

Es ist vielleicht nicht uninteressant, zu erfahren, daß die Gemeinde Wien seit dem Jahre 1945 für den Wiederaufbau und den Neubau von Brücken und für die laufende Brückenerhaltung einen Betrag von 170 Millionen Schilling ausgegeben hat, das heißt mit anderen Worten, daß jeder Wiener seit dem Jahre 1945 ungefähr 100 Schilling für den Brückenbau leisten mußte. Dabei wird es in Zukunft auch auf dem Gebiete des Brückenbaues

noch sehr viel in unserer Stadt zu tun geben. Drei bereits früher bestandene Donaukanalbrücken sind noch zu bauen; die Stadionbrücke, die Salztorbrücke und die Heiligenstädter Brücke. Mit dem Bau der Stadionbrücke wollen wir bereits im nächsten Jahr beginnen. Außerdem werden wir noch eine Brücke im Zuge der Adalbert Stifter-Straße brauchen, die den Gürtel über den Donaukanal nach der Brigittenau und Floridsdorf verlängern soll. Auch im Zuge der Schnellbahntrasse und an einigen anderen Punkten der Stadt sind neue Brückenbauten erforderlich."

Bürgermeister Jonas wies auf die Besonderheit der Konstruktion des neuen Brückenbaues hin. Die neue Brücke verrät dem Beschauer gar nicht, wie interessant der Bau war und wie schwierig seine Durchführung. Er sei froh, daß die Stadt Wien den Männern des Stadtbauamtes so große und dankbare Aufgaben stellen könne. Vor allem die jungen Ingenieure haben hier die Möglichkeit, ihr Wissen zu erweitern und wertvolle Erkenntnisse zu gewinnen. Der Bürgermeister dankte den am Bau beteiligten Firmen und Abteilungen des Wiener Magistrates für die gute Arbeit.

Während des Krieges sind neue Hafenanlagen geschaffen worden. Im Zuge des Ausbaues hat sich ergeben, daß auch der bisher nur als Schutzhafen dienende Freudenufer Hafen für den Güterumschlag ausgebaut wird. Die Stadt Wien geht nun daran, das Gebiet am Rande der Stadt zu einem Platz von großer wirtschaftlicher Bedeutung zu machen. Er hoffe dabei, daß die Entwicklung nun schneller vor sich gehen könne, als in den letzten Jahren, in denen die Donau ein toter Strom gewesen ist. Die Donau solle wieder ihre völkerverbindende Mission aufnehmen und den Austausch von Gütern zwischen den am Strom lebenden Völkern möglich machen. Abschließend sagte der Bürgermeister, er freue sich, daß er die neue Brücke heute eröffnen könne und er hoffe dabei, daß sie den vor uns liegenden großen wirtschaftlichen Aufgaben dienen und den friedlichen Verkehr, der friedlichen Arbeit und der größeren Zukunft unserer Stadt gerecht werde. Mit diesem Wunsche wolle er die Brücke ihrer Bestimmung übergeben.

Nun schritt Bürgermeister Jonas in Begleitung der Stadträte und der vielen Festgäste zur Mitte der Brücke, wo er das dort gespannte rot-weiße Band durchschnitt. Auf der Seite der Leopoldstadt hieß Bezirksvorsteher Hladej den Bürgermeister willkommen und dankte der Stadt Wien für den Bau der neuen Brücke. Mit einer feierlichen "Flottenparade" im Donaukanal, an der mehrere städtische Schiffe mit Sirenengeheul teilnahmen, fand die Eröffnungszeremonie ihren Abschluß.